

MONUMENTA IURIS CANONICI

SERIES C: SUBSIDIA

VOL. 1

Proceedings of the
Second International Congress
of Medieval Canon Law

BOSTON COLLEGE, 12-16 AUGUST 1963

Edited by

STEPHAN KUTTNER *and* J. JOSEPH RYAN

PSEUDOISIDOR IM KLOSTER CLUNY
VON HORST FUHRMANN

S. CONGREGATIO DE SEMINARIIS ET STUDIORUM UNIVERSITATIBUS

E CIVITATE VATICANA

1965

PSEUDOISIDOR IM KLOSTER CLUNY

VON HORST FUHRMANN

Das pseudoisidorische Dekretalenwerk gehörte zu den Hauptbüchern der Kirchenreform des 11. Jahrhunderts. Ganz gleich wie man die Art und die Tiefe des Einflusses Cluny's auf den Reformwillen und den Investiturstreit einschätzt: von Cluny liefen mannigfache Impulse und Verbindungen zur Reform. Merkwürdig ist in diesem Zusammenhang, dass in der Literatur des cluniacensischen Mönchtums die Falschen Dekretalen an keinem Ort auftauchen. Pseudoisidor ist, so hat schon E. Sackur festgestellt, 'in der ganzen Cluniacenserliteratur unbekannt,'¹ und G. Tellenbach hat den Befund bestätigt.² Andererseits zitieren die Vertreter der 'cluniacensischen Mönchspartei' auf der Synode von St. Bâle (991) ausgiebig Pseudoisidor. Ist das eine ad hoc erworbene Kenntnis, und war Cluny im übrigen mit dem pseudoisidorischen Dekretalenwerk gar nicht ausgestattet?³

Im Gegensatz zu der Tatsache, dass die Cluniacenser die Falschen Dekretalen in ihrem Schrifttum nicht zitieren, steht eine Nachricht L. Delisle's. In seinem Katalog des Fonds de Cluni in der Bibliothèque Nationale (1884)⁴ hat er auf eine Handschrift hingewiesen, die er auf das Ende des 10. oder das beginnende 11. Jahrhundert datierte (heutige Signatur: Bibl. Nat., nouv. acq. lat. 2253) und die Hinschius bei seiner Edition noch unbekannt gewesen

¹ Vgl. E. Sackur, *Die Cluniacenser . . . bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts* 2 (Halle 1894) 308.

² G. Tellenbach, *Libertas: Kirche und Weltordnung im Zeitalter des Investiturstreits* (Stuttgart 1936) 222.

³ Dass die pseudoisidorischen Dekretalen des Isidor Mercator auf das cluniacensische Mönchtum keinen besonderen Eindruck gemacht haben, lässt sich leicht aus dem Inhalt des Spurienwerkes erklären: es enthält beinahe nichts über Mönchtum und Klöster. Aber es ist auffallend, dass z. B. in Ungarn, als König Stephan der Heilige, ein Korrespondent Odilos von Cluny, unterstützt und beraten von Cluniacensern, eine Kirche aufbaute, Gesetze und Organisation stark von pseudoisidorischen Vorstellungen beeinflusst sind. — Woran S. Hellmann, *Das Mittelalter bis zum Ausgang der Kreuzzüge* (Gotha 1920) 109 dachte, als er schrieb, unter Odilo seien 'kirchenrechtliche Studien und damit die hierarchischen Anschauungen Pseudo-Isidors' in die Cluniacenserklöster eingedrungen (ähnlich S. 181), ist mir nicht klar.

⁴ L. Delisle, *Inventaire des manuscrits de la Bibliothèque Nationale: Fonds de Cluni* (Paris 1884) 147ff. nr. 78. Aufgeführt bei E. Seckel, *Realencyk. für protestantische Theologie und Kirche* 16 (1905) 268, 21 und Fournier-Le Bras I 172 Anm. 1. — Zur Bibliothek Cluny's zur Zeit Odilos vgl. A. Wilmart, in *Archives de la France monastique: Revue Mabillon* 11 (1921) 89ff. und DACL 3.2 (1914) 207ff. (über die liturgischen Handschriften).

war. Dieser Codex ist wahrscheinlich in Cluny selbst hergestellt, jedenfalls in einem Bücherverzeichnis des Klosters aus dem 12. Jahrhundert mit den Worten aufgeführt:⁵ 'Volumen in quo continentur decreta et gesta pontificum Romanorum, habens in capite nomina provinciarum vel civitatum.' Es handelt sich um einen heute fragmentarischen Codex der pseudoisidorischen Dekretalen, dem ein Teil des *Liber Pontificalis* mit den Viten der Päpste Gregor III. (731-741) bis Stephan III. (752-757) angefügt ist.⁶ Die Handschrift lässt sich innerhalb der Gesamtüberlieferung der Falschen Dekretalen gut einordnen. Die Papstbriefe des ersten Teils sind vollständig (von den Dekretalen des Clemens bis zu der des Melchiades) aufgenommen, der Konzilienteil fehlt; es schliessen, allerdings bruchstückhaft, unmittelbar die Briefe des dritten Teils an. Eine nähere Inhaltsanalyse lässt deutlich einen Repräsentanten der ältesten Handschriftenklasse A¹ erkennen.⁷

Aber über die grobe Einordnung hinaus weisen mehrere Eigentümlichkeiten auf eine Sonderform der Klasse A¹ hin. Am Anfang (fol. 2^v) steht eine Papstliste, die bis Agapet II. reicht; dem Schreiber ist hier ein grobes Versehen zugestossen, indem er nach Marinus (I.), der 884 starb, sofort Agapitus (946-955) setzte. Es fehlen alle Päpste zwischen Marinus I. und Marinus II. (942-946), dem Vorgänger Agapets; der Schreiber hat offensichtlich bei Marinus I. geglaubt, schon bei Marinus II. zu sein und die Regierungen der Zwischenpäpste übersprungen.⁸

Die *Capitulationes* (fol. 6^v-7; 76-77^v) kündigen 192 Stücke an, und bis zu einer mit JE 1673⁹ beginnenden Exzerptensammlung aus Briefen Papst Gregors I. (fol. 136-138) dürften auch die durch Blattausfall heute teilweise fragmentarischen Texte dem Verzeichnis entsprechen. Nicht aufgeführt in

⁵ Delisle 340 nr. 53.

⁶ Das Fragment behandelt L. Duchesne, *Le Liber Pontificalis* I, 1 (Paris 1884) clxxx (die Signatur muss dort 2253 heissen).

⁷ Die beiden ältesten Handschriftenklassen, von dem Herausgeber Hinschius A¹ und A² bezeichnet, unterscheiden sich vor allem dadurch voneinander, dass A¹ die Dekretalen von Clemens bis Gregor II. umfasst, während A² nur bis zu dem ersten Brief des Damasus reicht: Hinschius, *Decretales Pseudo-isid.* 508 n. 24. — Unsere Handschrift ist kurz charakterisiert von Fournier-Le Bras I 211.

⁸ Die gleiche fehlerhaft verkürzte Liste findet sich in der A²-Handschrift Lucca 123 saec. IX, nicht saec. XI, wie Hinschius, Einl. xlii schreibt; vgl. E. Seckel, 'Die erste Zeile Pseudoisidors, die Hadriana-Rezension In nomine domini incipit praefatio libri huius und die Geschichte der Invokationen in den Rechtsquellen,' hg. v. H. Fuhrmann, *Sb. Deutsche Akad. Berlin* (1959) 18 Anm. 8 Nr. 3. Sonst aber weist dieser Luccheser Codex keine Ähnlichkeit mit unserem Cluniacensis auf. — Zum weiteren Vorkommen dieses fehlerhaften Papstkatalogs in Kombination mit Pseudoisidor vgl. Hinschius, Einl. xxxviii f. und i. f. und Duchesne, *Liber Pontificalis* I cxc.

⁹ Greg. I. *Reg.* ix.147; MGH *Epp.* 2.147.13ff.

den Kapitulationen ist der Schluss des Codex: die 20 Beschlüsse der Lateransynode von 649 unter Martin I. (fol. 138-139),¹⁰ das in der Klasse A¹ der Pseudoisidorhandschriften meist am Ende stehende römische Konzil von 721 (fol. 139-140), die in der gleichen Überlieferung häufig anschliessenden *Capitula Angilramni* (fol. 140-141^v). Es folgen zwei unter dem Namen Isidors von Sevilla laufende Briefe; das vielleicht dem 9. Jahrhundert zuzuweisende Schreiben an Bischof Leudfred (fol. 141^v-142)¹¹ und der Brief an Massona von Mérida (fol. 142-142^v), auf dessen frühesten paläographischen Beleg aus dem endenden 8. Jahrhundert mich Prof. B. Bischoff hinwies.¹² Vom Ephesinischen Konzil ist sodann der Brief der alexandrinischen Synode unter Cyrill von 430 nach einer Version zitiert, die auch die *Hispana* bringt (fol. 142^v-144^v);¹³ das Chalcedonense ist zum ersten durch die *Sanctiones sparsim collectae* vertreten (fol. 114^v-150)¹⁴ und zum anderen durch die in Chalkedon gebilligten Briefe Cyrills von Alexandrien an Nestorius (fol. 150-150^v)¹⁵ und an Johannes von Antiochien (fol. 150^v-151^v),¹⁶ die in einer lateinischen Fassung begegnen, welche der *Collectio Veronensis* nahesteht, ohne mit ihr übereinzustimmen.¹⁷ Den Schluss bilden die 14 Anathemismen des 5. allgemeinen Konzils von Konstantinopel von 553 (fol. 152-153^v) und Exzerpte des 6. allgemeinen Konzils von Konstantinopel von 680 (fol. 153^v-154^v), endend mit den Worten:¹⁸ 'hi duo libri membranacii libri sancti quinti concilii sunt et reliqua.'¹⁹

Von genau dem gleichen Aussehen sind zwei bereits seit langem bekannte Handschriften der Klasse A¹: das heutige Pariser Manuskript 15391 (Sorbonne 729)²⁰ aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, ein Geschenk eines spanischen Magisters Francesco Perez an die Universität Sorbonne,²¹ und der Codex IV

¹⁰ Mansi 10.1151-62.

¹¹ Vgl. E. Dekkers, *Clavis Patrum latinorum* (2. Aufl. Brügge 1961) 276 nr. 1223.

¹² PL 83.899-902; vgl. E. A. Lowe, *Codices latini antiquiores* 8 (Oxford 1959) 40 nr. 1164.

¹³ Vgl. E. Schwartz, *Acta Conciliorum oecumenicorum* I 5 (Berlin-Leipzig 1924-25) 182f. nr. 56.

¹⁴ Mansi 6.563ff.

¹⁵ Maassen, *Geschichte* 358 § 381.2.

¹⁶ Maassen 358 § 381.3.

¹⁷ Vgl. Schwartz, *Acta* II 5.158 und I 2.107.

¹⁸ Mansi 11.590b.

¹⁹ Es schliesst das ursprünglich nicht zum Pseudoisidor-Codex gehörende *Liber Pontificalis*-Fragment an.

²⁰ Hinschius, Einl. xxxviii f.

²¹ Hinschius, Einl. xxxix n. 1 gibt die Schlussbemerkung wieder: 'Iste liber est patrum magistrorum de Sorbona in theologie facultate studentium ex dono magistri Francisci Perez, alias Fernandi Hispani Toletani, socii huius domus et prioris anno 1496.' Vielleicht ist Francesco alias Ferdinand Perez, Prior des Jahres 1496, mit dem theologischen Traktatschreiber identisch, der 1501 noch nachweisbar ist, vgl. H. Hurter, *Nomenclator literarius* II² (Innsbruck 1906) 1106 n. 1.

47 der Biblioteca Marciana in Venedig,²² den der polyglotte Gelehrte Petrus Montagnana 1478 dem Kloster S. Giovanni Battista in Viridario in Padua, einem Kanonikerstift der Lateranensischen Kongregation, übergeben hatte.²³ Obwohl beide Handschriften jung sind, stellen sie eine gute Überlieferung dar und stimmen mit dem Codex aus dem Fonds de Cluny bis in Einzelheiten überein.²⁴ Beide tragen die Papstliste mit der eigentümlichen Zusammenziehung der Pontifikate Marinus' I. und Marinus' II. an der Spitze, und beide enthalten denselben Nachtrag heterogener Stücke, indem sie mit den Worten 'quinti concilii sunt et reliqua' schliessen. Offenkundig gehören alle drei Codices zu einer untereinander eng zusammengehörigen Untergruppe der A¹-Handschriften der Falschen Dekretalen, und die Beziehungen sind so stark, dass die beiden jungen Handschriften sich sehr wohl in irgendeiner Weise von dem alten Cluny-Codex herleiten oder zumindest mit ihm zusammenhängen können.

In der Venezianischen Handschrift IV 47 ist am Ende der Falschen Dekretalen ein Gedicht eingetragen, von dem der Katalogbearbeiter J. Valentinelli meinte, es stehe nur in einem äusserlichen Zusammenhang mit der Handschrift und könne sehr wohl mit dem Gesamtwerk von einem alten Codex übernommen worden sein²⁵ (fol. 261):²⁶

²² Hinschius, Einl. S. xxxix. — J. Valentinelli, *Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum* II (Venedig 1869) 229 (s. u. Anm. 15) setzt den Pseudoisidorteil mit dem Cod. Vat. Lat. 630 in Parallele; aber bereits Hinschius hat nachgewiesen, dass der Vaticanus die Version A/B enthält, während der Venetianus A¹ folgt.

²³ Fol. 266 von anderer als der Schreiberhand: 'Librum hunc Canonicis Regularibus Lateranensibus in monasterio divi Ioannis Baptiste de Viridaria Padue agentibus Vir venerabilis ac devotus Christi Sacerdos et bonarum artium cultor grece Latine hebraice eque peritissimus Dominus Petrus Montagnana optima fide pietatis studio proque salute adscripsit atque donavit quem quisque legens proficiat primum deinde sit gratus. MCCCCLXXVIII.' — Der Eintrag, den Hinschius, Einl. xvi verkürzt und fehlerhaft anführt, ist offensichtlich später gemacht, und das Datum dürfte sich auf die Niederschrift des Postskriptums beziehen. Da Montagnana *sacerdos* genannt wird, ist es unwahrscheinlich, dass es sich um den Mediziner gleichen Namens handelt (vgl. Ch. G. Jöcher, *Allgem. Gelehrten-Lexikon* 3 [Leipzig 1751] 620 und Vedova, *Biografia degli Scrittori Padovani* 1 [1832] 610ff.); zu spät liegt Petrus de Montagna, der 1405 als bischöflicher Vikar eine Doktorpromotion an der Universität Padua vollzog: *Acta graduum academicorum Gymnasii Patavini*, hg. v. C. Zonta und J. Brotto (1922) 484 nr. 2517. Wahrscheinlich handelt es sich um den Grammatiklehrer und Büchersammler P. de Montagnana (auch P. Floriani und de Florianis), auf den als Schenker mit ähnlichen Worten und auch unter dem Jahr 1478 in anderen Handschriften hingewiesen ist: M. E. Cosenza, *Dictionary of Italian Humanists* 2 (Boston 1962) 1437.

²⁴ Vgl. die Beschreibung von Hinschius, Einl. xxxviii f.

²⁵ J. Valentinelli, *Bibliotheca manuscripta* II 230: 'In fine carmina haec sunt, de veteri codice una cum opere toto facile sumpta.'

²⁶ Zur Lage des Gedichts innerhalb des Codex sei bemerkt: Während der Text des Pseudoisidoranhangs fol. 261 auf der linken Kolumne endet, steht rechts das mit einer Randrubrik

Pontificum²⁷ Romanorum decreta vel acta
 Ordine disposito tenet hic inserta libellus.
 Hunc Abbas Odilo describi corde benigno
 Iussit et hoc propere devota manus famulantis
 Complevit Monachi Bertramni nomine dicti
 Pontificesque sacros reverendas fundere voces²⁸
 Orantur pro se domino, quo cedat eisdem
 Gaudia celsa poli, transacto tempore secli.

Diese groben Hexameter, zum Teil Leoniner und vielleicht fehlerhaft überliefert,²⁹ sprechen von einem Abt Odilo und einem Mönch Bertram. Odilo habe die Abschrift der päpstlichen Dekretalen befohlen 'und die demütige Hand des dienenden Mönches, der mit Namen Bertram heisst, hat es eifertig erfüllt, und sie (Odilo und Bertram) bitten, dass die heiligen Bischöfe ihre ehrfurchtgebietenden Stimmen für sie an den Herrn richten, damit er ihnen die hohen Freuden des Himmels nach dem Ablauf der Welt zugestehe.'

Der Name Odilo ist im Mittelalter nicht häufig, und sein berühmtester Vertreter ist der langjährige Abt von Cluny (994-1048), der Freund der deutschen Kaiser von Heinrich II. bis Heinrich III. und energische monastische Reformer.³⁰ Auf Cluny weist neben dem Namen Odilos und der besonderen in Cluny in gleicher Weise vorhandenen Version der pseudoisidorischen Dekretalen auch der sich vorstellende Schreiber, der Mönch Bertram, offenbar ein Vertrauter Odilos, der es sich zumessen darf, seinen Abt und sich bei der Gnadenbitte in einem Atemzug zu nennen. Wir kennen einen Schreiber cluniacensischer Urkunden namens Bertram, nachweisbar um 999, eben zur Abtszeit Odilos von Cluny.³¹ Wir erinnern uns, auf welche Zeit Delisle die

(Versus) versehene Gedicht. Fol. 262 ist frei; fol. 263-266 ist ein Streittraktat vom Konstanzer Konzil wiedergegeben, den H. Finke, *Forschungen und Quellen zur Gesch. des Konstanzer Konzils* (Paderborn 1889) 288f. ediert und K. Gatzmeier, *Stellung und Politik der Kardinäle auf dem Konstanzer Konzil nach der Absetzung Johanns XXIII.* (Diss. Münster 1937) S. 12 kurz behandelt hat. Fol. 266, auf dem Schlussblatt der Handschrift, steht die o. Anm. 23 wiedergegebene Stifterbemerkung.

²⁷ *em* liest Valentinelli; Handschrift deutlich *-um*, was auch der Sinn fordert.

²⁸ Die ersten sechs Zeilen gibt auch Hinschius, Einl. xxxix n. 2 wieder.

²⁹ Der erste Vers ist unvollständig.

³⁰ Über Odilo vgl. O. Ringholz, *Der heilige Abt Odilo v. Cluny in seinem Leben und Wirken* (Regensburg 1885) und zuletzt Wollasch-Mager-Diener, *Neue Forschungen über Cluny und die Cluniacenser* (Freiburg 1959) 233 ff. u. ö. (vgl. Index) und J. Semmler, *LThK*² 7 (1962) 1098. — Von ähnlicher Art ist das Widmungsgedicht Odilos von Cluny im Codex Bambergensis Bibl. 126 (B. I. 8).

³¹ Vgl. A. Bernard-A. Bruel, *Recueil des chartes de l'Abbaye de Cluny* 3 (Paris 1884) 339 nr. 2177 (?); 436 nr. 2314; 523 nr. 2439; 558 nr. 2480. In der letzten Urkunde zeichnet er als *Bertrannus presbiter*, wie verschiedene andere Mönchsschreiber, die gleichfalls die Priesterweihe besitzen, auch zuweilen als Priester unterschreiben. Die letzte Urkunde ist die einzige

von ihm katalogisierte Pseudoisidorhandschrift angesetzt hat: auf die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert.

Manches kommt also zusammen, um dem an den Schluss einer venezianischen Handschrift geratenen Gedicht Cluny als Heimat zuzusprechen: Die Verse gehören gewiss nicht ursprünglich zum venezianischen Codex, sondern dürften aus einem älteren Exemplar übernommen sein. Die Handschrift von Venedig bildet zusammen mit einer Pariser und eben jenem cluniacensischen Codex eine recht eigentümliche und in ihrer Anlage sicherlich bis in das 10. Jahrhundert zurückreichende Sonderform. Odilo ist der Name des Abtes, zu dessen Regierungszeit jene von Delisle beschriebene Handschrift angelegt sein dürfte. Den Namen Odilo als den des Auftraggebers für eine Kopie Pseudoisidors nennt das Gedicht, und ein Mönch und Schreiber Bertram, wie auch der Verfasser der Verse heisst, lässt sich sogar zur Zeit dieses Abtes als in Cluny tätig nachweisen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit bezieht sich das Gedicht auf die heute bruchstückhafte cluniacensische Handschrift, die Delisle bekanntgemacht hat, zumal es zum venezianischen Codex, der es heute überliefert, keinen inneren Bezug aufweist.

Wir dürfen diesen Befund ins Allgemeine heben: In Cluny lag um 1000 eine Pseudoisidorhandschrift, die nicht irgendein Zufall oder ein Schenkungsakt in das Kloster verschlagen hat; der Codex ist auf Befehl des Reformabtes Odilo geschrieben worden, stellt also einen bewussten und sogar angeregten Besitz, kein vergessenes Bibliotheksexemplar dar. Cluny hat auf die Kenntnis der pseudoisidorischen Dekretalen Wert gelegt, ohne sie in seinem monastischen Bereich anzuwenden.

Universität Tübingen.

mit festem Datum (999 Jan.) und die einzige im Original erhaltene, in Buchschrift geschrieben und daher gut vergleichbar mit unserer Pseudoisidor-Handschrift aus Cluny: beide weisen auf dieselbe Hand. Die Urkunde befindet sich heute in Bibl. Nat. *Collection Bourgogne* 77 no. 41, wie mir Herr Dr. Josef Semmler (Paris) mitteilt, dem ich für vielfache und sachkundige Hilfe herzlich zu danken nicht versäumen möchte.